

„Ortstafel-Lösung

Wird 10. Oktober zum Streitfall? In der WOCHE nehmen Vertreter der Konsensgruppe Stellung.

Nach den Verbal-Attacken von Landeshauptmann Gerhard Dörfler gegen den Kärntner Heimatdienst (KHD) und die Konsensgruppe nehmen vier ihrer Mitglieder – Marjan Sturm (Obmann des Zentralverbands Slowenischer Organisationen), KHD-Obmann Josef Feldner, Heinz Stritzl (Plattform Kärnten) und Bernard Sadovnik (Obmann der Gemeinschaft der Kärntner Slowenen) – in der WOCHE Stellung zu den jüngsten Entwicklungen.

„Ich verurteile, dass wir von den Vorbereitungen für die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 10. Oktober ausgeschlossen wurden“, kritisiert Feldner die Landespolitik. „Wenn von der Landeshauptmannpartei Slowenen-Freundlichkeit als entgegen Kärntner Interessen bezeichnet wird, ist das bedenklich.“ Es sei für das Jubiläum viel versäumt worden. Feldner: „Sich über die Grenzen nach Slowenien die Hand zu reichen, wäre ein schöner Beitrag gewesen.“

Stritzl nennt ein positives Beispiel. „Eine Tanzgruppe der Landsmannschaft besteht aus Kindern mehrerer Nationalitäten“, berichtet er. „Sie zeigen uns, wie junge Menschen zueinanderfinden – wir müssen uns nur ein Beispiel an den Kindern nehmen!“ Sadovnik dazu: „Es



Oft sind zweisprachige Ortstafeln Stein des Anstoßes. Der Konsensgruppe geht es aber um mehr: „Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung“ KHD-Archiv

gibt Gemeinden, in denen schon heuer gemeinsame Feiern stattfinden.“

„Wir brauchen kein Mandat!“

Allein um die anstehenden Feierlichkeiten geht es der Konsensgruppe also nicht. „Es ist absurd, dass der Landeshauptmann sagt, wir haben kein Mandat“, wettet Sturm. „In einer Demokratie hat die Zivilgesellschaft eine wichtige Aufgabe als Korrektiv der Machthaber.“ Dafür brauche man kein Mandat. „Wir werden natürlich zu gewissen Entwicklungen Stellung nehmen, das kann uns niemand verbieten!“ Stritzl ergänzt: „Es ist unverständlich, dass man eine Gruppe verurteilt, die nichts anderes will als friedliches Zusammenleben.“

Eines sei den Mitgliedern der Konsensgruppe nämlich bewusst geworden: „Wir haben erkannt, dass dieses Gegeneinander der Volksgruppen ei-

gentlich nur der Heimat schadet“, gesteht Sadovnik ein.

Dies zu verändern, sieht man in der Konsensgruppe als Aufgabe. „Wir haben zusammengefunden, um Kärnten positiv zu positionieren und damit den Menschen bessere Entwicklungschancen zu geben“, so Sturm. Damit habe die Gruppe ihren ursprüngliche Mission längst überschritten. Denn: „Wir sind 2005 von Jörg Haider und Wolfgang Schüssel beauftragt worden, einen Vorschlag für die Lösung der Ortstafelfrage vorzulegen.“ Das sei gemacht worden.

Aber: „Es geht nicht nur um zweisprachige Ortstafeln“, so Sadovnik. Stritzl ergänzt: „Wir machen, was eigentlich Aufgabe der Politik wäre, nämlich Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung.“ Sadovnik ist überzeugt: „Das Aufwachsen am Schnittpunkt dreier Kulturen ist für die jungen Menschen



>>> Die zweisprachigen Ortstafeln sind sicher keine Gefahr für Kärnten, sondern ein Kulturgut in unserem Land. <<<

Josef Feldner



>>> Als Zivilgesellschaft werden wir immer zu Entwicklungen Stellung beziehen – das kann uns niemand verbieten! <<<

Marjan Sturm



>>> Wäre ich Slowene, ich wäre empört über die langen Diskussionen über zweisprachige Ortstafeln. <<<

Heinz Stritzl

in einer Woche!“

eine Chance!“ Man müsse das Gut der Mehrsprachigkeit stärker in den Vordergrund rücken – „dieses Kulturgut nicht nur schützen, sondern fördern!“

Vieles sei allerdings bereits erreicht worden. „Wir haben es geschafft, Bevölkerung und Politik zu sensibilisieren“, so Feldner. „Jene Menschen, die sich über Jahrzehnte nicht bewegt haben, sehen jetzt vieles ganz anders.“ Das würden ihm auch die Reaktionen auf die Aussagen von LH Gerhard Dörfler und LR Harald Dobernig in den letzten Tage zeigen. „Die Menschen lassen sich nichts mehr von oben dekretieren.“

Man sei in Kärnten aber noch immer am Anfang dieses Prozesses zur Schaffung gegenseitigen Vertrauens. Ängste würden nach wie vor bestehen. „Diese muss man ernst nehmen“, so Sadovnik. „Deshalb war es auch für die slowenische Volksgruppe notwendig endlich einen Schritt hinauszusetzen und Begegnungen möglich zu machen.“ Feldner zu Ängsten: „Es gibt 2.824 Ortschaften in Kärnten, 85 davon mit zweisprachiger Aufschrift – es muss doch klar sein, dass davon keine Gefahr ausgehen kann!“

Deshalb sei die Arbeit der Konsensgruppe so wichtig. Sturm zieht einen Vergleich zu Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg: „In bestimmten Situationen braucht es Menschen, die über den eigenen Tellerrand hinausblicken“, ist er überzeugt. Man

müsse sich der Verantwortung bewusst sein. „Wir sind stolz darauf, dass mit Valentin Inzko ein Vertreter der Volksgruppe zum Hohen Repräsentanten in Bosnien geworden ist“, so Sturm weiter. „Bei seiner Arbeit mit Konfliktparteien läuft er aber Gefahr, darauf aufmerksam gemacht zu werden, dass in seiner Heimat VfGH-Urteile nicht umgesetzt werden!“

„Lösung binnen einer Woche!“

Deshalb gehört die Lösung der Ortstafelfrage auch zu den Forderungen der Konsensgruppe. „Wäre ich Slowene, ich würde über die langen Diskussionen empört sein“, bringt es Stritzl auf den Punkt. Eine Lösung im Jahr 2012 ist für Feldner keine Perspektive: „Es sind die Vorschläge ja da! Bei intensiven Verhandlungen kann man bin-



nen einer Woche zu einer Lösung kommen.“ Sadovnik ortet zumindest eine Bereitschaft zu einer Lösung. „Ganz Kärnten profitiert davon“, so Sadovnik, „viele an Infrastruktur würde es in Südkärnten nicht geben, wenn wir nicht das Argument der Zweisprachigkeit hätten.“

„Man muss doch endlich zur Kenntnis nehmen, dass die Slowenen vor uns Deutschen hier gesiedelt haben“, fordert Stritzl. „Ihr Heimatrecht besteht doch auch darin, zu dokumentieren, wo sie daheim sind!“ Feldner: „Zweisprachige Ortstafeln sind ein Kulturgut!“ GERD LEITNER



Josef Feldner, Heinz Stritzl, Bernard Sadovnik und Marjan Sturm beim Gespräch mit WOCHE-Redakteur Gerd Leitner
Kowal



>> In Gesprächen kann man viel erreichen – ich appelliere an die Landesregierung das Ernst zu nehmen. <<

Bernard Sadovnik

KLEINE ZEITUNG

LESERFORUM

Muss das sein?

In „Kärnten heute“ sah ich den Bericht über die Gedenkfeier am Zollfeld. Die Feierstunde sollte nach meinem Dafürhalten einzig den Opfern des Abwehrkampfes und der Freude über den Ausgang der Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 gewidmet sein.

Mit Bedauern und Unverständnis musste ich jedoch zur Kenntnis nehmen, dass diese selbstverständliche Widmung Landesrat Harald Dobernig nicht daran hinderte, den Heimatdienst trotz seiner großen Verdienste um die damaligen Kärntner Ereignisse und insbesondere seinen Obmann, Josef Feldner, höchst unqualifiziert anzugreifen.

Dobernig hat damit die Kundgebung ihres eigentlichen Sinnes und Zweckes beraubt. Sein gestörtes Verhältnis zu Verband und Obmann kann er überall und jederzeit kundtun, nicht jedoch im Rahmen einer die Menschen ganz Kärntens berührenden und würdig zu gestaltenden Jubiläumsfeier.

Landeshauptmannstellvertreter i. R. Rudolf Gallob würdigte sowohl die Kärntner Opfer des Abwehrkampfes als anerkanntenswerter Weise auch jene der damaligen „Feinde“. Unbeant-

Ihre Leserbriefe richten Sie bitte an
INGRID BRACHMAYER leserbriefe@kleinezeitung.at
Fax: 0463/58 00-307
per Post an Kleine Zeitung Leserbriefe,
Funderstraße 1 a, 9020 Klagenfurt
Bitte geben Sie immer Ihre genaue Wohnanschrift
und Telefonnummer an



wortet bleibt, besonders für mich als familiär Betroffenen, die Frage, warum man bei dieser und ähnlichen Kärnten gewidmeten Veranstaltungen nie mit kurzen Worten auch der 1945 nach Jugoslawien verschleppten und dort von Titos Partisanen ermordeten Kärntner Landsleute gedenkt. Ihr Opfer wäre dessen würdig.

Othmar Mory, Bleiburg



KONKRET

ILSE GERHARDT

Ein „Wichtikus“

Über die Definition des aktuellen Terminus Wichtikus ist bis dato noch nichts dokumentiert. Dies sei jetzt nachgeholt. Jaaaa, ein Wichtikus drängt sich immer auf VIP-Tribünen, Titelblätter und vor die TV-Kameras. Und das in mannigfaltiger Betätigung: Herr Wichtikus hält immer was Bedeutendes in seiner Wichtikus-Patschhand, zum Beispiel ein Stopp-Schild oder Margeritensträußchen. Oder eine preisgekrönte Salsami, ein Stück Kas, eine Schultüte oder ein Fahrrad. Oder er klammert seine starken Wichtikuspfoten um eine Schaufel oder er hält wichtig, mit oranger Schutzjacke getarnt, eine Einbahnstraßentafel. Ein Wichtikus grinst immer denselben Wichtikusgrinser, von dem er glaubt, dass er beim Volk ankomme. Tatsächlich kann man den Wichtikusgrinser nimmer sehen! Ein Wichtikus greift den Steuerzahlern für seine Hochglanz-Wichtikus-Broschüren tief in die Taschen. Dafür können sie den Wichtikus in mindestens 30 oben erwähnten Posen, Tätigkeiten und Grinsorgien glänzen sehen. Ein Wichtikus „garantiert“ auch im Brustton der Überzeugung: „Wir sind nicht neger!“ – Obwohl das Land, schwer verschuldet, die Kreide, in der es steckt, nicht mehr verkraften kann. Ein Wichtikus tritt meist als Single auf, während Frau Wichtikus daheim eine Brennesselsuppe für seinen Gusto zubereitet. Erschöpft schlürft er spätabends sein schlichtes Supperl, stets erfüllt von seiner Wichtikusbedeutung.

ilse.gerhardt@woche.at

„Mir fehlt jede Vision!“

An Kärntens Zukunft wird nicht gearbeitet: Villachs Bürgermeister Manzenreiter meldet sich zu Wort.

WOCHEN: *Wie geht es Ihnen gesundheitlich nach Ihrem Skiunfall mit Ihrer Schulterverletzung?*

Manzenreiter: Diese Sachen brauchen mindestens zwölf Monate, bis man wieder der Alte ist, bis sich das komplett auskuriert. Ich bin aber gut im Plan, wenngleich es zeitweise noch schmerzhaft ist und ich noch Therapien habe.

Wie sehen Sie die Diskussionen um den 10. Oktober?

Eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung akzeptiert die Form nicht, dass wieder ein Hickhack entsteht und die Leute abgewertet, die Konsensgruppe sowie der Heimatdienst wieder zum Feind erklärt werden. Die Chance, dass aus dem eine deutliche Geste zu einer Versöhnung der Volksgruppen wird, ist

Helmut Manzenreiter: „Die Koalition hat die Kontakte zu Gemeinden abgebrochen“

Janz



aber nicht vorbei. Das war jedoch ein schwerer Rückschlag.

Wie erleben Sie den Kurs der Kärntner Koalitionsregierung?

Mir fehlt jede Vision, an der Zukunft wird überhaupt nicht gearbeitet. Allein die Tatsache, dass täglich 900.000 Euro neue Schulden gemacht werden, müsste ein Hauptthema sein. Wo positioniert und profiliert sich Kärnten? Es gibt nach wie vor den Versuch, eben mit weniger Geld, Events und nicht grundlegende Fragen in den Mittelpunkt stellen: Wir haben als einziges Bundesland ein Minus beim Tourismus, 8,5 Prozent – das alles ist nicht auf der Agenda. – Auf der Agenda stehen der Wörthersee-Lauf und andere Dinge.

Das lasten Sie beiden Koalitionsparteien an?

Ja, die Koalition hat zudem die Kontakte zu Städten und Gemeinden im Sinne einer Mitgestaltung völlig abgebrochen – Krankenanstalten: drübergefahren, Tourismusgesetz: drübergefahren. Klimatisch eine Katastrophe, wenn man mit Städte- und Gemeindebund nicht mehr redet. Ich wundere mich, dass die ÖVP den Weg mitgeht, von der FPK war man das ja gewohnt.

Wofür treten Sie in der Diskussion um FH-Standorte ein?

Idealer wären weniger Standorte. Ich glaube aber nicht, dass das noch möglich sein wird, sondern dass es bei vier bleiben wird, die Landespolitik wird das nicht verringern. Was man machen kann: Eine Konzentration auf Studiengangsschwerpunkte.

Sie haben schon angekündigt, dass das Ihre letzte Periode als Bürgermeister der Stadt Villach ist. Werden Sie diese zu Ende führen?

Natürlich. Da hat es halt einmal ein Gerücht eines jungen Lausbuben aus der ÖVP gegeben. Ich bin fit, laufe viermal die Woche eine Stunde. Normalerweise – wenn alles gut läuft – könnte es meine letzte Periode sein.

Eine Verlängerung ist möglich?

Das kann man erst im letzten Moment sagen. Aber ich schließe es nicht aus, wenngleich ich meinen Teil zur Entwicklung der Stadt geleistet habe.

Sind Sie mit der Entwicklung der SPÖ, deren Chef Sie ja wieder werden wollten, zufrieden?

Ich hätte es ganz gerne gemacht. Aber schlafe noch immer schlecht, weil ich Schmerzen habe, es wäre nicht möglich gewesen. Es war trotzdem richtig den Wechsel herbeizuführen. Ich glaube, dass Peter Kaiser unter den Bedingungen, die er vorgefunden hat, die Sache gut macht.

Kaiser wäre ein guter Spitzenkandidat?

Wenn er das will, wird er der Spitzenkandidat sein.

UWE SOMMERSGUTER